

"Die gesellschaftliche Bedeutung des Selbstbewusstseins" – Festrede zum 75. Geburtstag von und Verleihung des Grossen Verdienstkreuzes des niedersächsischen Verdienstordens an Michael Fürst

Sascha Spoun, Präsident der Leuphana Universität Lüneburg

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Bürgermeister der Landeshauptstadt Hannover,
sehr geehrte Vorstände der Gemeinden und des Landesverbands,
verehrte Gäste,
und vor allem: lieber Michael,

welch reiche Ehrungen für ein großartiges Wirken und Schaffen! Ich möchte mich meinen Vorrednern anschließen und ebenfalls deine Leistungen, deine Verdienste, soweit es mir möglich ist, würdigen. Denn wie schwierig wird das sein! Wie kann man eine Leistung würdigen, deren Bedingungen nicht klar vor Augen liegen? Entscheidend ist ja nicht nur, was erreicht und erschaffen wurde, sondern auch, woraus und womit. Was war vorhanden und zuhanden? Ich will versuchen, uns allen dies vor Augen zu führen. Ich tue dies aus einer biografischen Halbdistanz heraus, hoffentlich weit genug von der zu behandelnden Sache weg, um mich *nicht* dessen verdächtig zu machen, implizit auch über mich selbst zu sprechen.

Als ich dir, lieber Michael, in den 1990er Jahren als Student zum ersten Mal begegnete, war ich überrascht von dem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, das ich erkennen konnte. Ein Selbstbewusstsein, das mehr oder minder *ex nihilo* entstanden zu sein schien. Denn die Bedingungen für sein Entstehen waren nicht gegeben.

Lassen Sie mich in 3 Teilen und einer Synthese dem nachgehen:

Worauf fußt Selbstbewusstsein? – Auf der Umwelt

Worauf fußt Selbstbewusstsein? Diese Frage geht uns alle an. Denn ohne Selbstbewusstsein kein Engagement, kein Gestaltungswille, keine Verantwortungsübernahme. Für eine Demokratie, in der nicht nur alle wählen, sondern sich alle auch in die Diskurse einbringen, in Gesellschaften, in denen es ein

Miteinander und ein Geben gibt, statt nur Konkurrenz und Nehmen, ist Selbstbewusstsein eine *conditio sine qua non*. Und mit Selbstbewusstsein meine ich erstens ein Selbstvertrauen und zweitens eine Identität.

Wir reden derzeit so oft und viel über gesellschaftlichen Zusammenhalt. Er wird gefordert, gewünscht, herbeibeschworen. Aber wie er entsteht, gibt uns noch immer Rätsel auf. Ein wichtiges Element hierfür ist das Selbstbewusstsein, weshalb sich die Frage aufdrängt, wie es entsteht und wie es vergeht.

Beide Aspekte des Selbstbewusstseins, das Selbstvertrauen einerseits und die Identität andererseits, hängen in hohem Maße vom Vertrauen in die Umwelt ab: Wer ihr misstraut, kann nicht selbstbewusst auftreten, wer sich in ihr verloren fühlt, wird sich als Niemand erachten. Und ein Niemand zieht sich aus der Gesellschaft zurück, geht in die innere Migration. Denn aus dem Erleben der Umwelt heraus beantworten wir Fragen wie: Ist sie bedrohlich? Ist sie helfend? Ist sie gleichgültig mir gegenüber? Fühlt sie sich von mir provoziert? Und allgemein: Was kann ich wagen? Was darf ich tun? Ja selbst die moralische Frage schlechthin, "Was soll ich tun?", ist nie losgelöst vom Erleben der Umwelt. Eine Antwort wird immer auch auf der eigenen Erfahrung und Beobachtung derselben fußen.

Dasselbe gilt für den Aspekt der Identität. Das Gefühl, jemand zu sein, irgendwo hinzugehören, stärkt das Selbstbewusstsein, das Gefühl, niemand zu sein, bringt es zum Erliegen. Das Gefühl, jemand zu sein, entsteht aus Anerkennung in der Gemeinschaft. Alles andere wäre narzisstisch. Fehlt die Gemeinschaft, wurde sie vernichtet und in alle Winde zerstreut, dann fehlt der Boden für Selbstbewusstsein, dann fehlt eine Gemeinschaft, die bestärkt und Halt verleiht. Und dann fehlt der Boden für soziales Engagement, für Kreativität, für Mut und für Offenheit. Zu wissen, wer man ist und wofür man steht, zu wissen, was man geleistet hat, ist unabdingbar, um Visionen zu haben, um Gestalten zu wollen, aber auch, um Partei zu ergreifen, um Einhalt zu gebieten, um vor etwas zu bewahren.

Der Sturz des jüdischen Selbstbewusstseins

Selbstbewusstsein ist immer fragil und damit ist auch gesellschaftliches Engagement fraglich. Engagement richtet sich nach außen, vollzieht sich im Außen, und wie wir dieses Außen als unsere Umwelt erleben und erlebten, prägt bis in kleinste Facetten hinein die Beurteilung dessen, was wir tun wollen, tun sollen und was wir besser lassen.

Dies vor Augen, frage ich mit Blick auf den gesellschaftlich tragischsten Sturz von Selbstbewusstsein in der deutschen Geschichte: Wie stand es um das jüdische Selbstbewusstsein im Nachkriegsdeutschland, wie konnte es darum stehen? Von den Überlebenden des Holocausts waren viele in den Jahren nach dem Krieg emigriert, Deutschland war für sie ohne Perspektive. Das Land der Täter. Wer hier blieb, war ein Nichts und Niemand. Das jüdische Leben, die jüdische Kultur war zertrümmert, Familien waren zerrissen, Angehörige ermordet, stabile soziale Bindungen verloren. Was blieb, war der Zusammenhalt der Überlebenden, eine zusammengeschrumpfte Identität, die von einem omnipräsenten kollektiven Trauma durchdrungen war, für das aufzuarbeiten kein Raum und keine Möglichkeit bestand.

Die Umwelt hatte sich im Großen wie im Kleinen als lebensbedrohlich erwiesen. Wie sollte man in ihr weiterleben? Wie sollte man Vertrauen in sie zurückgewinnen, in die Mitmenschen, in einen Rechtsstaat und seine Institutionen? Wie sollte man kreativ sein, wie sollten man seine Interessen für Kultur, für Kunst, Wissenschaft und Bildung gestalterisch ausleben (was ein Hinaustreten in die Umwelt erfordert), wie sollte man seine Begeisterung zeigen und Begeisterung entfachen, wie Vorbild sein, wie durch Nachahmung lernen?

Die Umwelt hatte diskriminiert und denunziert, sie hatte enteignet und entwürdigt, hatte gewütet und gemordet. Die Deutschen haben alles getan, damit selbst die überlebenden Jüdinnen und Juden in Europa ihre Würde, ihre Identität, ihre Perspektive, ihr Vertrauen verlieren.

Das jüdische Selbstbewusstsein im Nachkriegsdeutschland war eine *tabula rasa*, eine Wüste. Wie sollte da ein neues Selbstbewusstsein entstehen, ein

Selbstvertrauen und eine Identität, wie sollte darauf aufbauend gesellschaftliches Engagement entstehen können, wie Zuversicht und Einfallsreichtum? Die Bedingungen für die Möglichkeit, dass solches entsteht, waren schlicht nicht gegeben.

Aber diesen fehlenden Bedingungen zum Trotz keimte ein Selbstbewusstsein. Es keimte prototypisch, beispielgebend in dir, lieber Michael, und als ich dich kennenlernen durfte, hatte es bereits eine bemerkenswerte Stärke. Jedes Zutrauen von dir, jedes Engagement, jede Überzeugung und Überzeugungskraft, jede Vision und jeder Vorschlag, jede Beharrlichkeit, jeder Mut und jede Zuversicht haben bis heute etwas Wundersames. Denn die Bedingungen der Möglichkeit, zu vertrauen und sich etwas zuzutrauen, waren für dich eigentlich nicht gegeben – nicht hier, nicht in diesem Land, in dem Ausgrenzung und Diskriminierung gegenüber Juden und jüdischem Leben noch immer Teil des Alltags sind und die aufgrund der infernalischen Vergangenheit rasch die Bedrohlichkeit des Anfangs vom Ende erhalten.

Kulturellem und sozialem Engagement, Engagement für Kunst, Wissenschaft und Bildung, Engagement für Demokratie, für Meinungsfreiheit und für Pluralismus, wie es im jüdischen Leben in Europa viele reiche Traditionen hat, wurde durch den Holocaust die Bedingung der Möglichkeit entzogen, die Bedingung für eine noch so geringe Wahrscheinlichkeit seines Entstehens. Denn das Selbstbewusstsein der Überlebenden war vernichtet. Und was überhaupt noch davon geblieben war, warum es hier an diesem Ort einbringen, in diese an das kollektive Trauma erinnernde und noch immer latent bedrohliche Umwelt?

Du hast hierfür, lieber Michael, keine guten Gründe gehabt und doch so viele gefunden. Du hast Gründe gefunden, um dich unermüdlich für Verständigung und Frieden, für kulturellen Austausch und Traditionsbewahrung, für Bildung und Wissenschaft zu engagieren. Wie oft hast du dich nicht beirren lassen, wie oft nicht einschüchtern lassen, wie oft nicht abwimmeln lassen! Manche werden dich für übermütig gehalten haben, weil sie dein Selbstbewusstsein nicht teilten.

Du hast dir unbeirrbar vertraut, deiner zertrümmerten Kultur vertraut, du hast dir etwas zugetraut, dich engagiert und mutig anderen etwas zugemutet. Du hast Unverständnis deiner Umwelt nie persönlich genommen und bist Missverständnissen mit Humor begegnet. Welch innere Größe, die von Selbstbewusstsein zeugt!

Jede deiner Leistungen für die jüdischen Gemeinden, für das Land Niedersachsen, für die Kultur und die Wissenschaften, für den Frieden und den Dialog erscheint daher im Lichte der Bedingungen dafür als höchst unwahrscheinlich, ich will sogar sagen als wundersam.

Gesellschaftliche Verantwortung für das Selbstbewusstsein

Wenn nun das Selbstbewusstsein in solch hohem Maße von der Umwelt abhängt, dann muss es im gesellschaftlichen Interesse sein, es zu fördern, dies sollte gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein. Aber wie? Es mag viele Wege geben, ich möchte mich hier auf einen beschränken, der sich mir am deutlichsten zeigt. Es sieht so aus, als gäbe es eine feste Gesamtmenge an Selbstbewusstsein, die mehr oder minder ungleich unter den Menschen verteilt ist. Sobald bei den einen ein Übermaß vorliegt, entsteht bei den anderen zwangsläufig ein Mangel. Was meine ich damit? Wir alle kennen den Größenwahn als gefährliches Übermaß an Selbstbewusstsein, und das heißt, an wahnhaftem Selbstvertrauen und an überzogener Identifikation, die wir Ideologisierung nennen.

Der Wahn und die Ideologie der Nationalsozialisten in den 1930er Jahren bewirkte zwangsläufig den massiven Verlust jüdischen Selbstbewusstseins. Der Wahn und die Ideologie des Kremls bewirkt aktuell einen großen Verlust an Selbstbewusstsein bei Intellektuellen, Kunstschaffenden, ja auch bei Unternehmern und eigentlich allen, die sich ideologiefrei gesellschaftlich engagieren. Das erste Opfer des Größenwahns ist daher nicht die Freiheit, nicht der Wohlstand und nicht der Friede; es ist das Selbstbewusstsein bei jenen, die sich durch den Wahn mittelbar oder unmittelbar bedroht fühlen. Sie ziehen sich aus der Umwelt und damit aus der Gesellschaft zurück. Hierin liegt die erste Bedrohung für eine offene Gesellschaft.

Eine Gesellschaft also, die das Selbstbewusstsein ihrer Individuen fördern will, muss daher der Ideologisierung entgegentreten und der Selbstüberhöhung einzelner Individuen oder Gruppierungen. Es geht nicht nur um Gleichberechtigung oder um Gleichstellung, es geht um ein grundsätzliches Verständnis für Selbstbewusstsein, weil die Überhöhung auf der einen Seite zum Schwinden auf der anderen führt. Wo immer diskriminiert wird, liegt ein Übermaß vor, ein falsch verstandenes Selbstbewusstsein, das jenes der anderen Seite schwächt. Daher zweitens unser aller Verantwortung neben der offenen Gesellschaft für eine inklusive Gesellschaft.

Großspurigkeit ist der Anfang des Größenwahns, Selbstgerechtigkeit der Anfang aller Ideologie. Daher liegt meines Ermessens der Sinn der Demokratie, die Idee des gleichberechtigten Diskurses gerade darin, das dafür erforderliche Selbstbewusstsein in der Gesellschaft permanent auszubalancieren. Gerechtigkeit heißt hier, dass alle die gleichen Chancen auf ein Selbstbewusstsein haben. Dies ist eine grundlegende Aufgabe aller gesellschaftlichen Institutionen, der Politik genauso wie der Bildungs- und Wissenschaftseinrichtungen und überhaupt eine Aufgabe der Zivilgesellschaft. Es ist unser aller Aufgabe! Daher drittens unser aller Verantwortung neben der offenen und inklusiven Gesellschaft für eine, die Wachstum und Innovation der Erkenntnis, der Technik, der Menschen und damit der Gesellschaft ermöglicht.

Der Anfangsimpuls

Aus Sicht derer, denen Selbstbewusstsein fehlt, denen es geraubt wurde, stellt sich immer die Frage: Wer beginnt und wie?

Wenn ein kollektives Selbstbewusstsein vorliegt, und damit eine Identität und ein kulturelles Gedächtnis, so speist sich daraus das individuelle Selbstbewusstsein jener, die sich der Gemeinschaft zugehörig fühlen. Aber was, wenn dieses kollektive Selbstbewusstsein gelitten hat? Was, wenn eine Gemeinschaft systematisch demoralisiert, entwürdigt, verhaftet, gefoltert, ermordet wurde, wenn ihre Kultur niedergebrannt und durch Verfemung aus der europäischen Kultur ausradiert wurde? Was, wenn da das kollektive Bewusstsein kein Selbstbewusstsein mehr ist, sondern nur eines von Schmerz, von Fassungslosigkeit und von unbeschreiblicher

Furcht? Wie soll sich da ein individuelles Selbstbewusstsein neu herausbilden, wenn das kollektive Bewusstsein, dem es sich zugehörig fühlt, geradezu dem Gegenteil entspricht?

Ein uns überlieferter Archetypus eines Menschen, der durch individuelles Selbstbewusstsein ein kollektives, zuvor zerschundenes Selbstbewusstsein überhaupt erst (wieder)herzustellen wusste, war Moses. In diesem Sinne geht offensichtlich das Individuum dem Kollektiv voran, denn Zutrauen, Mut, Gestaltungswille und Unbeirrbarkeit gehen letztlich immer vom Individuum aus, haben bei ihm ihren Anfang.

Und dies durften wir auch an deinem Wirken erfahren, lieber Michael, du hast gleichsam angefangen *ex nihilo*: Du hast ein Selbstbewusstsein entwickelt, wo kein kollektives mehr vorhanden war, du hast ein Selbstbewusstsein entwickelt, das beispielgebend war und ist, aus dem langsam wieder ein anwachsendes Selbstbewusstsein der jüdischen Gemeinden und allgemein der jüdischen Kultur in Niedersachsen erwächst. Davon profitieren wir alle, profitiert Niedersachsen, denn es ist ein Boden für kollektives Engagement und Verantwortungsübernahme, ist Boden für Mut, für Kreativität, für Hilfsbereitschaft und für Besonnenheit.

In diesem Sinne sind meine Glückwünsche an dich zu deinem Geburtstag und zur Verleihung des Großen Verdienstkreuzes begleitet von Bewunderung, von Freude, von Zuversicht und vor allem von Dankbarkeit für dein Wirken, dein Schaffen, dein Anregen, dein Lebenswerk. Herzlichen Glückwunsch!

Möge dieses dein Selbstbewusstsein dich auch weiterhin stützen und lenken! Möge es uns inspirieren! Mögen wir es fördern! Alles Gute für dich und deine Lieben für die kommenden Lebensjahre! Mögen es noch viele – sehr viele sein! Bis 120!